

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 5 (1913)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Drei Wohnhäuser der Architekten B.S.A. Keiser & Bracher, Zug  
**Autor:** Bloesch, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660403>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.  
Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.  
Administration u. Annoncerverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

## Drei Wohnhäuser der Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug.

Zu dem reichen und für sich selbst sprechenden Bildermaterial nur ein paar Begleitworte. Die drei hier zusammengestellten Wohnhäuser sollen unter den mannigfaltigen neueren Bauten der Zuger Architekten gewissermaßen drei Typen vorweisen.

Das erste, das Wohnhaus des Herrn Major Uttinger an der Alpenstraße bietet das Beispiel eines in einer bestehenden Straßensflucht eingebauten Hauses. Das Schwergewicht der architektonischen Ausgestaltung ist demgemäß auf die Straßensfassade verlegt, die bei aller Wahrung großzügiger Verhältnisse im reichen, liebevoll ausgedachten und ausgearbeiteten Detail den Kunstverständigen und seines Wertes bewußten Bauherren unaufdringlich aber wohlbedacht verkünden soll. Eine aufstrebende mit glücklicher Handarbeitende Geschäftsfirma stellt sich mit dem schönen stolzen Bürgersinn früherer Zeiten in die Reihe der Mitbürger. Der Maß war für die Architekten gegeben und beschränkt, zu beiden Seiten stehen ältere wenig besagende Häuser, zwischen die nun die

neue Fassade keck hineingestellt ist. Ohne sich breit zu machen oder den Vorbeigehenden anzuschreien. Mit feinem Takt und Gefühl für harmonischen Städtebau, den die Architekten auch in allen ihren andern Bauten so glücklich bekunden, ist der Charakter des typischen Zugerstadthauses in seinen großen Linien gewahrt. Die Dachform ist die des bodenständigen Bürgerhauses. Diesem eigen ist auch der Erker, den man fast in jeder

ältern Straße mit Vergnügen bemerkt. Hier bot sich den Architekten die Gelegenheit zu reichster und liebevollster Ausgestaltung. Der Phantastietätigkeit eröffnete sich hier ein reicher Spielraum. Hier waren sie auch an keine gegebene Form gebunden. In durchaus eigenartiger Weise versuchten sie und verstanden sie modernstes Kunstempfinden mit dem hergebrachten Guten zu verschmelzen zu einer durchaus geschlossen und selbstverständlich wirkenden Einheitlichkeit. Der in gefälligen Verhältnissen erstellte Erker ist durch das Dach durchgezogen, diesem in überraschend glücklicher Weise aufgesetzt, so daß der gewichtige Eindruck des Daches nicht gestört wird, sondern im Gegenteil durch diese prächtige Krönung noch erhöht wird. Wie am ganzen Bau so hat auch am Erker



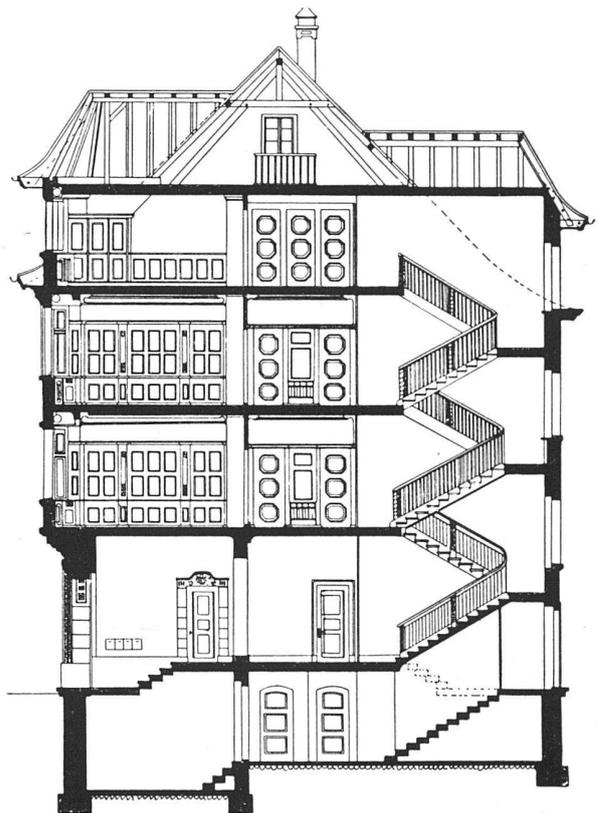
Wohnhaus des Herrn Major Uttinger in Zug

Salon

Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug



Südwestfassade 1 : 200



Querschnitt 1 : 200

Wohnhaus Uttinger

Legende 1 : 400.

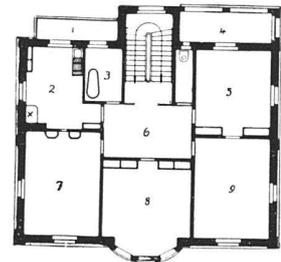


Parterre:

1. Bureau.
2. W. C.
3. Toilette.
4. Bureau.
5. Vorplatz.
6. Bureau.
7. Eingang.
8. Bureau.

1. Stock:

1. Balkon.
2. Küche.
3. Bad.
4. Terrasse.
5. Schlafzimmer.
6. Vorplatz.
7. Schlafzimmer.
8. Wohnzimmer.
9. Schlafzimmer.



und an dem darunter stehenden ebenfalls reich bedachten Portal ein erstklassiges gediegenes Material Verwendung gefunden, der vorzügliche Zuger Sandstein, der zu vergnüglicher Steinmetzarbeit herausfordert. Die hübschen Bildhauerarbeiten sind von dem Zürcher Bildhauer Franz Kalb ausgeführt. Im Untergeschoß sind die Geschäftslokale untergebracht, was sich auch im Aeußern kund tut. In den Schlußsteinen der Fensterstürze sind die Embleme der Jagd und am Erker diejenigen des Industriezweiges in größerer Darstellung zum Ausdruck gebracht. Die Türe wird dem Charakter des Gebäudes entsprechend durch ein vornehm und reich ausgearbeitetes Eisenportal gebildet, den Vorübergehenden zum Eintritt einladend. In ansprechender Weise ist so der doppelte Zweck des Gebäudes als Geschäftshaus und behagliches Wohnhaus zum Ausdruck gebracht. Der gediegene, unaufdringliche Reichtum tritt dem Besucher auch im Innern entgegen. Sehr hübsch ist da von den Architekten die einheimische zu hoher Blüte gelangte Majolikafabrikation zur An-

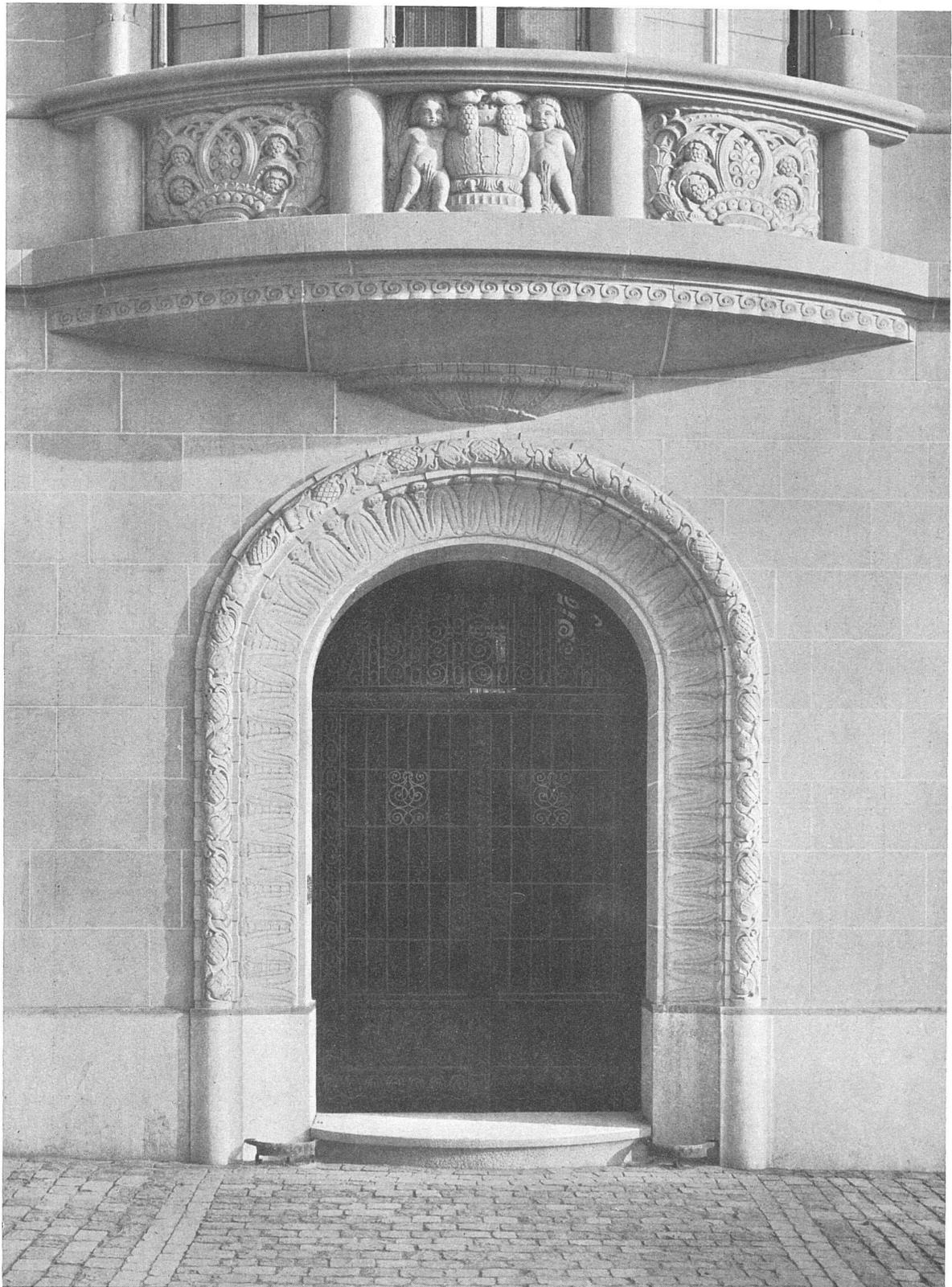
wendung gekommen. Die Türen sind mit diesen hübsch gefärbten, lustig ornamentierten Majolikaplatten eingefasst, was einen überaus freundlichen und sauberen Eindruck macht und die Verwendung dieses reizvollen Materials auch anderwärts nahe legt.

Durch andere Umgebung bedingt, weist das zweite hier wiedergegebene Wohnhaus auch andern Charakter auf. Das Wohnhaus des Herrn Lustenberger in freier Lage ob Cham, mit weitem Blick auf die entzückende Landschaft des Zugersees. Hier ist es der behagliche, nach allen Seiten zur Geltung kommende Landsitz, dem die Architekten Gestalt liehen, etwas aus dem französischen Geschmack der alten Patriziersitze herausgeboren. Das dieser Zeit eigene, heute wieder mit vollem Recht gern zur Verwendung kommende, schwere Dach ist durch eine rationellere Verwendung des Dachstockes ermöglicht wird, ohne das Gefühl des Raumparens aufkommen zu lassen. Ein zierlicher Vorbau markiert den Eingang



Wohnhaus des Herrn Major Uttinger  
in Zug :: :: Fassade Alpenstraße

Architekten W. S. M. ::  
Keiser & Bracher, Zug

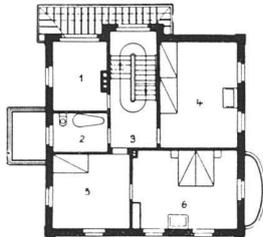


Wohnhaus des Herrn Major Uttinger  
in Zug :: :: Fassadendetail

Architekten B. S. A. ::  
Keiser & Bracher, Zug



Parterre



1. Stock

Wohnhaus des Herrn Luftenberger:  
 :: Waller auf Langrüti bei Cham ::  
 Architekten Keiser & Bracher B. S. N.  
 :: Zug ::

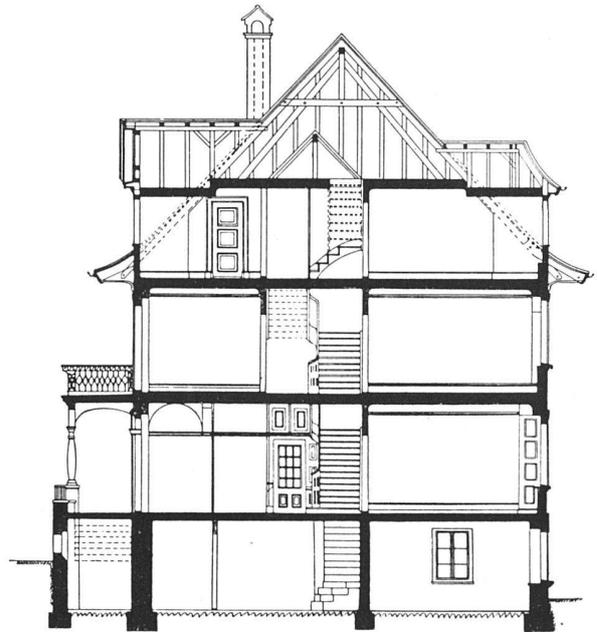
Legende. 1 : 400.

Parterre :

1. Küche.
2. Office.
3. Eßzimmer.
4. Toilette.
5. Windfang, Garderobe.
6. Vorplatz.
7. Bureau.
8. Wohnzimmer.

1. Stock :

1. Zimmer.
2. Bad.
3. Vorplatz.
4. Schlafzimmer.
5. Zimmer.
6. Schlafzimmer.



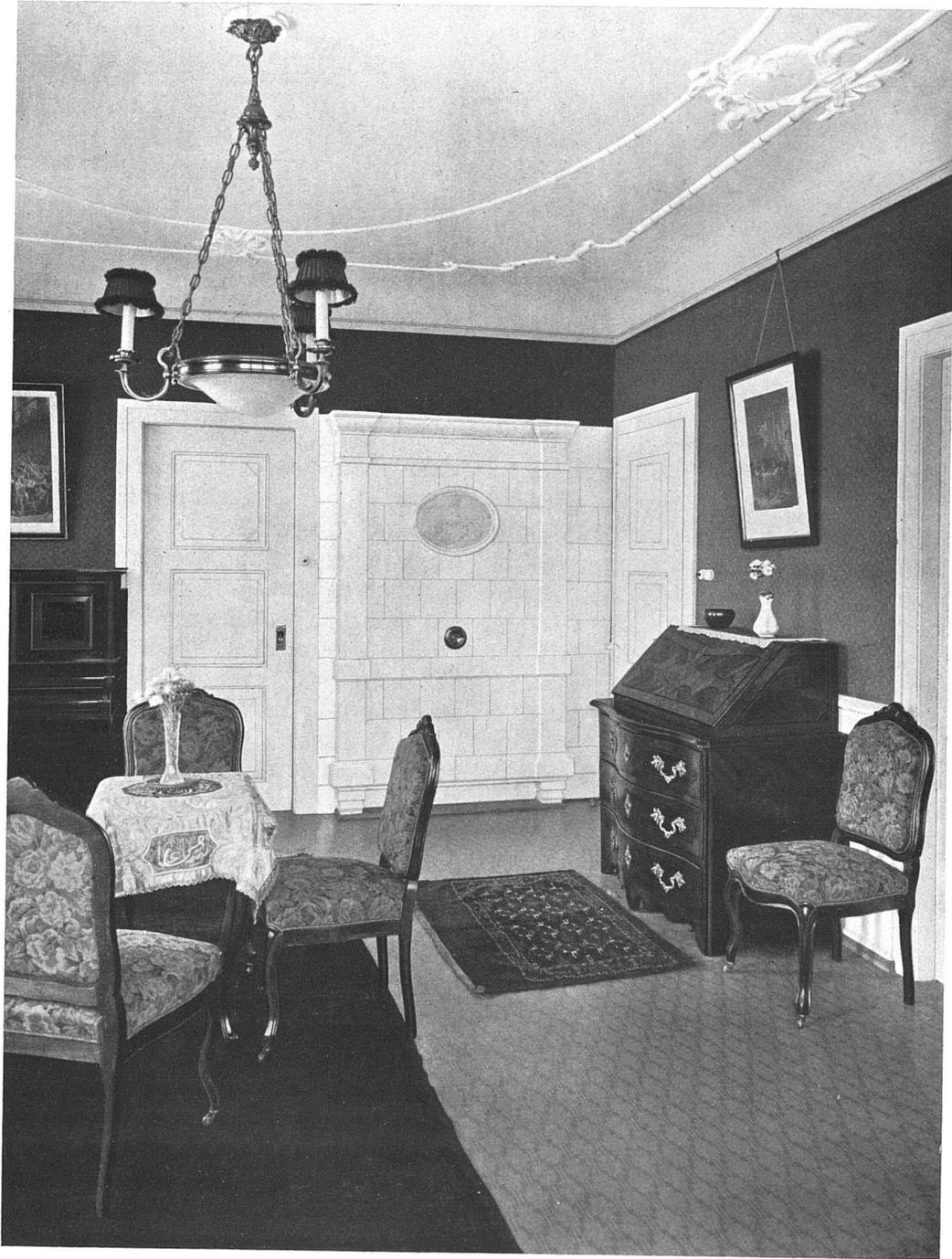
Querschnitt durch Eingang. 1 : 200.

und gliedert gleichzeitig aufs angenehmste die eine Fassade. Das ganze mit ausgesuchter Behaglichkeit und Wohnlichkeit bedachte Haus steht etwas erhöht auf einer Gartenterrasse. Schöne alte Bäume bilden einen prächtigen Hintergrund zu dem vornehmen Landsitz der im Innern entsprechende künstlerische Gediegenheit aufweist.

Einen dritten Typus zeigt das Haus, das die Architekten Keiser & Bracher für Herrn Dr. V. Weber an der Ecke Alpenstraße-Bundesstraße in Zug erstellten.

Mitten in der Stadt, aber auf freiem, mit alten Bäumen bestandenen Platz, der, an städtische Anlagen anschließend, einen noch größeren Umschwung vermuten läßt. Um das Haus noch freier und selbständiger hinzustellen, dem Garten größere Mannigfaltigkeit und weitere Perspektive zu geben, wurde der Platz rings ums Haus terrassenartig erhöht. Die ganze Anlage macht dadurch einen außerordentlich vornehmen und gediegenen Eindruck. Das Äußere des Wohnhauses erinnert etwas an das Haus in Cham, doch ist es in größeren und reicheren Verhältnissen gehalten. Der Eingang ist durch einen ähnlichen zierlichen Vorbau gekennzeichnet, Veranden und Balkone mit hübschen Eisengittern verlebendigen die Fassaden, deren ruhige Fensterflucht vorzüglich wirkt. Auch hier und im Dach hat der spätfranzösische Barock durchaus modernem künstlerischem Empfinden als Vorbild gedient. Das Prinzip, das in der Außengestaltung zum Ausdruck kommt, den Aufwand von Mitteln nicht in augenfälligem Scheinpuß, sondern in der Gediegenheit des verwerteten Materials kund zu tun, herrscht auch im Innern des sehenswerten Hauses. Ueberall öffnete ein verständnisvoller Bauherr den Architekten willig die Hand, wo es galt, durch schönes, wertvolles Material eine einheitliche Wirkung zu erzielen. So wurde ihnen hier die seltene Aufgabe, nach fast freiem Er-

reichen höchste und wirkungsvollste Vollkommenheit zu erreichen. Ein freies Betätigen feinen, künstlerischen Geschmacks. Immer ist dabei das Bestreben dahin gerichtet, einen durchaus einheitlichen, vornehmen und gediegenen Eindruck zu schaffen. Am schönsten kommt dies in der großen Halle und im Eßzimmer zum Ausdruck, den beiden Räumen, die auch der Wohnlichkeit am meisten zu dienen haben. Der architektonisch hübsch gehaltenen Halle gibt die reiche Holzvertäferung und der große Kamineinbau den behaglichen und wohnlichen Charakter. Durch dicke, solide Mauern wird eine andere Annehmlichkeit früherer Bauweise erzielt, die schönen, tiefen Türnischen, die von reich ausgeschmücktem Fußbauntäfer umrahmt, doppelt zur Geltung kommen. Die zur Verzierung des Getäfers und zur Ausgestaltung des Raumes verwandten Motive sind altfranzösischen Ursprungs und dürften in den ältesten Räumen des Louvre und im Cluny ihre Vorbilder haben. Die Gipsdecke weist eine reiche Stuckornamentik auf. Ein großer Kachelofen ist in drei Räume eingebaut, um zu der Bequemlichkeit der modernen Heizung auch die Behaglichkeit des warmen Ofens zu verschaffen. Auch hier hat die Zuger Majolika vorzügliche Verwendung gefunden. Von der Halle aus führt eine interne Treppe in das Obergeschoß. Der anstoßende Salon weist mehr zierlichen Charakter auf. Zu den graziosen Möbeln stimmt die gelbe Seidenstofftapete und die Mahagoniverkleidung der Türen und Fenster. Die größte Ueberraschung aber bietet das Speisezimmer, das durch die einheitliche Verwendung einer indischen Holzart einen ganz eigenartigen Charakter erhält. Dieses indische Theakholz, das dem Bauherrn zur Verfügung stand, zeigt bei der Verarbeitung und Polierung einen wundervollen, warmen Glanz, leicht ins rötliche spielend.



Wohnhaus des Herrn  
Luftenberger, Cham

Salon

Architekten Keiser & Bracher,  
B. S. A., Zug :: ::



Salon



Wohnhaus des Herrn Lusten-  
 :: berger, Cham ::

Architekten Keiser & Bracher,  
 :: B. S. A., Zug ::

Schlafzimmer



Wohnhaus des Herrn Lustenberger-  
Waller auf Langrüti bei Cham

Südwestfassade

Architekten B. S. A. Keiser & Bracher,  
:: Zug ::

Wir könnten uns nicht erinnern, jemals einen ähnlich warmen, glanzvollen Eindruck erhalten zu haben, der so ausschließlich von der Holzart ausgegangen wäre. Durch geschickte Verarbeitung wußten die Architekten diese Wirkung noch zu steigern. Durch eine einheitliche

Durchführung vertikaler schmaler Panneaux, durch leicht aufgehöhte Profilierung des Holzes werden Glanzlichter erzielt, die mit denen auf dem Glas der eingebauten Möbel wetteifern. Dieses eine Zimmer ist an sich allein eine Sehenswürdigkeit. Bloesch.

## Das Bauen mit Sandstein.

Der Sandstein war stets eines der bevorzugtesten Baumaterialien; seine leichte Bearbeitung, die schöne Weichheit der Formen und seine angenehme, ruhige Farbe legten seine Verwendung besonders nahe. Die neueste Zeit ermöglichte aber Beobachtungen, die das Urteil über den Sandstein in immer ungünstigerem Sinne ausfallen ließen. Die Klagen über das rasche und starke Verwittern wurden immer häufiger und immer mehr sah man sich veranlaßt, den alten Sandstein durch anderes, haltbareres und widerstandsfähigeres Material zu ersetzen. Man muß sich dabei verwundern, daß diese Klagen über den Sandstein erst neuerdings so bedrohliche Formen angenommen haben, die geradezu von einer

Gefahr des Sandsteinbaues sprechen lassen und es wahrscheinlich machen, daß man dieses eigenartige und schöne Material immer weniger berücksichtigen wird. Gegenden, wo dieses Material gebrochen wird, werden es besonders bedauern, denn diese Erfahrungen werden immer mehr dazu führen, den Kunststein zu täuschender Ähnlichkeit zu vervollkommen und diesem Surrogat des gewachsenen Steines die Herrschaft zu überlassen. Die Verwitterung des Sandsteins ist eine alte Erfahrungstatsache, mit der man von jeher rechnen mußte, aber wenn man bedenkt, daß der Prozeß des Ablätterns heute in Jahrzehnten erreicht, was er früher kaum in ebensoviel Jahrhunderten bewirkte, so muß man sich doch fragen, ob nicht die Schuld daran vom Sandstein auf eine andere Ursache abgewälzt werden muß. Wenn man nun heute auf

Grund mannigfaltiger Erfahrungen und Beobachtungen dazu kommt, von der Verwendung des Sandsteines beim Bauen abzusehen, so möchten wir doch vor solcher Verallgemeinerung warnen. Da ist nun von besonderem Interesse, was die neue Forschung über die Ursache der raschen Verwitterung ermittelt hat. Nach einer Mitteilung an die Frankfurter Zeitung „ist die Zerstörung am Sandstein auf schweflige Säure zurückzuführen, die in der Luft, besonders der Fabrikstädte enthalten ist. Das folgenreichere Problem ist wegen der Pläne für den großen Rathausbau in Barmen eingehend erörtert worden. Ursprünglich hatte man für den Bau die Verwendung von Bamberger Sandstein vorgesehen. Angesichts der Schäden, die bei andern Barmer Bauten infolge der Einwirkung der schwefligen Säure eingetreten sind, und mit Rücksicht auf die auch in andern Fabrikstädten gemachten Wahrnehmungen, sah sich die Bauverwaltung jedoch genötigt, von dem Sandstein Abstand zu nehmen und

an seiner Stelle Muschelkalkstein zum Bau zu verwenden. Der beste Kenner der Baumaterialverhältnisse, Dombaumeister Hertel in Köln, der am Kölner Dom selbst etwa 130 verschiedene Steinarten probierte, hat bereits entschieden davon abgeraten, Sandstein überhaupt zu verwenden, und dabei eine sehr lehrreiche Geschichte von einem Geschenk erzählt, das der König Ludwig von Bayern seinerzeit dem Kölner Dom machte. Es bestand in einer Sendung von 10,000 Kubikmeter allerbesten bayerischen Sandsteins. Aber dieses Geschenk hat jetzt Hunderttausende an Reparaturkosten erfordert. Der Muschelkalkstein dagegen hat die Eigenschaft, daß sich bei der Verbindung mit der schwefligen Säure auf seiner Oberfläche eine gummiartige Schutzhaut bildet, von der alle atmosphärischen Eindrücke abgehalten werden. Bei der großen Rolle, die der Sandstein in der modernen Baukunst spielt, braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, wie viel Schwierigkeiten der neuen Architektur



Villa des Herrn Dr. D. Weber  
:: in Zug ::

Salon

Architekten B. S. A.  
Reiser & Bräher, Zug



Villa des Herrn Dr. D. Weber,  
 :: in Zug ::

Hallenansichten

Architekten W. S. A.  
 Keiser & Bracher, Zug

aus dieser Erkenntnis erwachsen. Der Uebergang zum Muschelfalk bringt in den meisten Fällen eine recht erhebliche Verteuerung der Baukosten, da der Stein viel härter und schwerer zu verarbeiten ist.“

Wir in der Schweiz haben den Sandstein in vielen Orten als bevorzugtes Baumaterial und die Sorgen, die in Wuppertal aufgetaucht sind, die den Kölnerdom zu einem Millionengrab machen, sind wohl geeignet, auch bei uns ähnliche Gedanken aufkommen zu lassen. Auch bei uns erfordern die monumentalen Sandsteinbauten große Renovationskosten, aber es ist doch darauf hin-

am Berner Münster hat allerdings der Verwitterungsprozeß stellenweise schon ein arges Zerstörungswerk vollbracht, aber mit der Verwendung eines etwas haltbareren Sandsteins kann das Bauwerk doch wieder auf kaum absehbare Zeiten hinaus erhalten werden. Dabei ist zu bedenken, daß auch, wenn man für einen solchen Bau aus Rücksicht auf die Haltbarkeit Abstand nehmen müßte, das noch kein Grund wäre, das Material als solches zu verurteilen. In unsern Gegenden, die noch nicht in einem solchen Kohlendunst stecken wie die Industriezentren der Rheingegend, ist die Haltbarkeit des Sand-



Villa des Herrn Dr. D. Weber in Zug

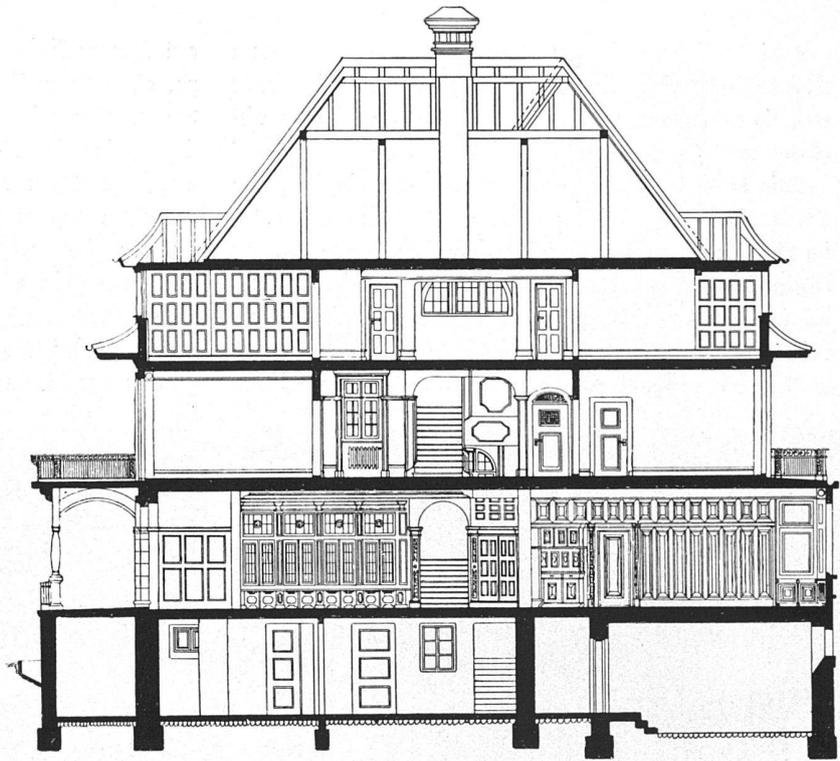
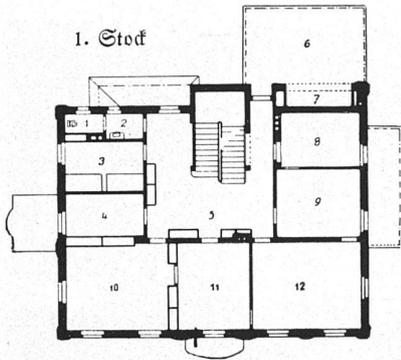
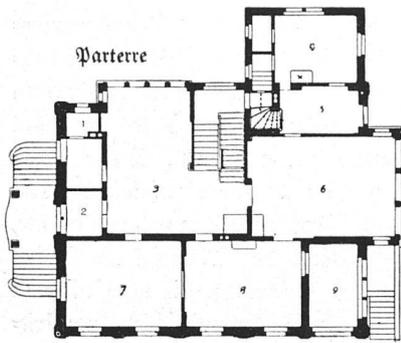
Hallenansicht

Architekten B. S. A. Keiser & Bracher, Zug

zuweisen, daß diese im Vergleich zu denen der Industrie- speziell Steinkohlezentren, verschwindend sind. Man müßte es bedauern, wenn z. B. bei uns in Bern der autochthone Sandstein in Abgang käme aus Furcht vor solchen theoretischen Erwägungen, die an den Architektenschulen natürlich gelehrt werden und so leicht über Gebühr Verallgemeinerung finden. Der Charakter unserer Stadt ist in seiner ruhigen vornehmen Gleichartigkeit so sehr eins mit dem bodenständigen Baumaterial, daß ein Verschwinden des Sandsteins auch diesen Charakter, das Beste und Wesentlichste am berühmten bernischen Stadtbild gefährden würde. Nach Erfahrungen

steins doch eine vollauf ausreichende. Besonders für Privatbauten, die selten ein Alter von mehreren Hundert Jahren erreichen und wo wir noch Gebäude aus frühen Zeiten haben, da hat sich sogar der außerordentlich weiche bernische Sandstein bewährt. Wo er sich als unzulänglich erwies, das war an den feinen Zierarten des Münsters und solche Ausnahmefälle dürfen nicht berechtigterweise verallgemeinert werden.

Die Erfahrungen in Köln und Barmen sind entschieden lehrreich und beherzigenswert, aber sie scheinen uns nicht den Anlaß zu bieten von einer Gefahr des Sandsteinbaues überhaupt zu sprechen. Bloesch.



Villa Dr. D. Weber in Zug.

Längsschnitt. 1 : 200.

1. Toilette.  
2. Windfang.  
3. Halle.  
4. Küche.  
5. Office.

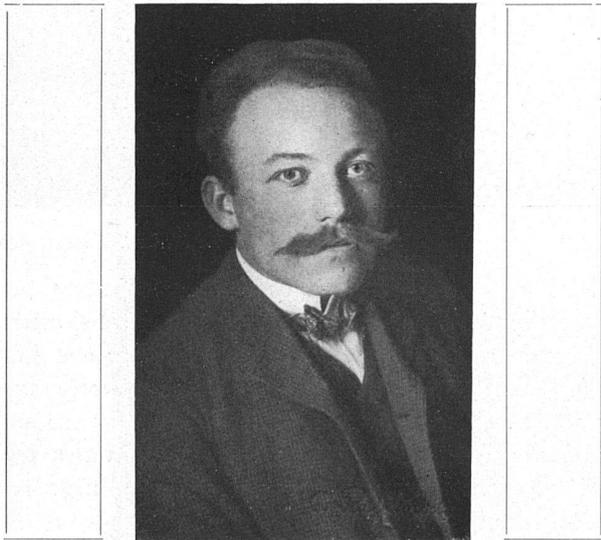
- Parterre:  
6. Schlafzimmer.  
7. Salon.  
8. Wohnzimmer.  
9. Terrasse.

- Legende. 1 : 400.  
1., 2. Toilette.  
3. Schlafzimmer.  
4. Privatbureau.  
5. Vorplatz.  
6. Terrasse.  
7. Loggia.

1. Stock:  
8. Bad.  
9. Schlafzimmer.  
10. Zimmer der Söhne.  
11. Zimmer der Tochter.  
12. Zimmer der Eltern.

## Architekt B. S. A. Karl Hover. †

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel wirkte die Kunde vom plötzlichen Hinschied unseres lieben Kollegen und



Freundes Karl Hover. Bei der Pflege seiner geliebten Blumen vom Unwohlsein befallen, erlag er am 13. Juli in wenigen Stunden einem Gehirnschlag, zu früh für

seine Familie — er hinterläßt eine trauernde Witwe und ein herziges Kind — zu früh für seine Tätigkeit. Die Ortsgruppe Zürich, welcher er stets zugetan, verliert in ihm ein treues, für die Vereinsache jederzeit bereitetes Mitglied, seine Kollegen einen fröhlichen Gesellschafter und Sänger.

Karl Hover, am 31. Januar 1882 in Köln geboren, kam als Kind nach Zürich, woselbst er die Schulen und die Eidgen. Technische Hochschule besuchte. Nach kurzer Praxis in Zürich bot sich ihm die Gelegenheit, sein eigenes Wohnhaus um- und aufzubauen. Die Durchführung seiner Erstlingsarbeit finden wir abgebildet im Jahrgang 1910, Heft IX der Baukunst. Diese wohl- gelungene Arbeit brachte ihm neue Aufträge ein s. u. a. Häuser in Dübendorf, Hentschikon, Uetikon a. See etc., verschiedene Projekte blieben bis jetzt unausgeführt.

An Konkurrenzen hat er mehrfach mit Erfolg teil- genommen, s. u. a. für das Letten Schulhaus in Zürich, wo seine Arbeit den 2. Preis davontrug. Kollege Hover war ein eifriger Sammler von Stichen, speziell von Hegi, Ex-libris, Radierungen, in welcher letzterer Kunst er sich gelegentlich auch mit Geschick betätigte. Mit Hover ist ein Mensch von gewinnender Liebenswürdig- keit, mit großer Empfänglichkeit für das Schöne, dahin- gegangen. H. H.



Villa des Herrn Dr. D. Weber  
an der Alpen-Bundesstraße in Zug

Südwestfassade

Architekten B. S. A. ::  
Kaiser & Bracher, Zug





Villa des Herrn Dr. D. Weber  
in Zug :: :: Speisezimmer



Architekten B. S. U. ::  
Keiser & Bracher, Zug